

neuburger Buch- und Kunstverlag, Wien 1967. Kart. lam. je Bd. S 49.—.

ZIMMERMANN HEINRICH, *Neutestamentliche Methodenlehre*. Darstellung der historisch-kritischen Methode. (281.) Verlag Kath. Bibelwerk, Stuttgart 1967. Leinen DM 24.80.

ZWEITES VATIKANISCHES ÖKUMENISCHES KONZIL, *Pastoralkonstitution: Die*

Kirche in der Welt von heute. Lateinisch und Deutsch. Mit einer Einleitung von Wilhelm Weber. (223.) Kart. DM 12.—; *Dekret über die Hirtenaufgabe der Bischöfe in der Kirche*. Mit den Ausführungsbestimmungen. Lateinisch und Deutsch. Mit einer Einleitung und Erläuterungen von Joseph Gargitter. (125.) Kart. DM 8.—. Im Verlag Aschendorff, Münster/Westfalen 1967.

KLEINSCHRIFTEN

SCHÖLZHORN LEO MARIA, *Maria in Ephesus*. (36.) Fatimaverlag, Graz 1967. S 13.20, DM 2.40, sfr 2.55.

KULHÁNEK KAREL, *Verit v Zázkraky?* (63.) Vydala Křesťanská akademie, Roma o. J.

BUCHBESPRECHUNGEN

KIRCHENGESCHICHTE

ZANGERLE IGNAZ, *Zur Situation der Kirche*. Aufsätze 1933–1963. (172.) Otto-Müller-Verlag, Salzburg 1963. Kart. S 59.—. Im Jahr der Machtübernahme Hitlers in Deutschland veröffentlichte in Ludwig von Fickers bekannter Kulturzeitschrift „Der Brenner“ ein junger, unbekannter katholischer Publizist (Jahrgang 1905) einen Artikel „Zur Situation der Kirche“, der mit Recht Aufsehen erregte. Der Verfasser hatte ihm ein sehr bezeichnendes Zitat Johann Adam Möhlers vorangestellt: „... man wird zur abermaligen Ansicht gelangen, daß die Zukunft der Kirche nicht auf irdischen Reichtum und irdische Macht gebaut werden dürfe, so daß ich keinen Augenblick zweifle, daß der Reichtum an inneren Gütern wird wachsen, wie der an äußeren abnimmt, und die Kirche wird in dem Maß entweltlicht werden, wie viele ihrer Güter der Welt zurückfallen.“ Möhler hatte diese Prognose angesichts der Verluste ausgesprochen, die die deutsche Kirche durch die dem Reichsdeputationshauptschluß von 1803 folgende große Säkularisation erlitten hatte. Ignaz Zangerle, dem Verfasser des Artikels von 1933, schien sie für die auf die Kirche zukommenden Zeiten unter der Herrschaft des Nationalsozialismus jedenfalls besser zu passen als die nach dem Abschluß des Reichskonkordats von keinerlei Bedenken getrübbten Äußerungen katholischer Verfechter der „Theologie des Reiches“, von Zangerle schlicht als „After-Theologie“ bezeichnet. Und er hat recht behalten, so wie er auch seither vieles vorzeitig erkannt hat, was minder wachen Zeitgenossen noch lange verborgen blieb. Zangerles stete Sorge war und ist es, den Christen die Situation klarzumachen, in der sie und damit die Kirche sich befinden. Das geht ganz deutlich schon aus den Titeln jener aus vier Jahrzehnten stammenden Aufsätze hervor, die in dem vorliegenden Sammel- und Auswahlband enthalten sind: *Zur Situation der Kirche*

(1933), *Um eine neue Christenheit* (1938), *Die Zeichen der Zeit* (1948), *Zur Situation der Kirche in Österreich* (1952), *Die erste und letzte Revolution* (1960), *Die Existenz des Christen in einer nichtchristlichen Welt* (1963).

Im Mittelpunkt all dieser Aufsätze, deren Lektüre gelegentlich allerdings nicht ganz mühelos ist, stehen immer wieder der einzelne und seine apostolische Leistung. Auf sie vor allem kommt es in Zeiten an, „da das Christsein wieder gefährlich wird“. Zangerle hat schon 1933 gegen die Ausdehnung des autoritären und zentralistischen Prinzips auf außerkirchliche Sachgebiete Stellung genommen, da doch alles für die Kirche darauf ankomme, „daß die Menschen aus sich heraus in christlicher Freiheit wirken können“. Diese Eigenständigkeit und Eigenverantwortlichkeit des Christen hat nun auch das Konzil ausdrücklich betont. Zangerle kann zufrieden sein: So manches, was er — damals noch einzelner Partisan — erstrebte, ist in unserer Zeit fast kirchliche Lehrmeinung geworden; manches allerdings, was er schon 1933 forderte, ist auch heute noch aktuell. Oder haben wir wirklich schon „jenen Akt der Buße und Demut“ nachgeholt, „den unser Volk seit dem Ausgang des Großen Krieges seinem Schöpfer noch immer schuldig geblieben ist“? Zangerle hat noch viel zu tun. Mögen ihm daher auch in der Zukunft sein Mut und Elan erhalten bleiben. Sein Buch aber sei allen am Schicksal des Katholizismus dieses Landes Interessierten nachdrücklich empfohlen.

Salzburg

Erika Weinzierl

MÜLLER OTFRIED (Hg), *Vaticanum Secundum*. Bd. I: Die erste Konzilsperiode. (471.) St.-Benno-Verlag, Leipzig 1963. Leinen.

Relativ spät kann jetzt erst auf die wichtige Publikation aus der DDR eingegangen wer-

den, die gleichsam die offizielle Festgabe der Theologie jenseits des Eisernen Vorhanges zum Konzil darstellt. (Um so bemerkenswerter der Hinweis [3]: Nur für den Vertrieb und Versand in der DDR bestimmt!) Der zeitliche Abstand zum Erscheinen des uns vorliegenden I. Bandes bringt den Vorteil mit sich, daß von der nachkonziliaren Situation her eine Beurteilung der hier gebotenen Interpretationen und Prognosen besser, weil unter dem Richtmaß der Realisierung erfolgen kann.

In einem I. Kapitel werden grundsätzliche Erwägungen „zur Theologie des Konzils“ gesammelt, die zwar keine Originalbeiträge sind, aber heute bereits zu den klassischen Darstellungen der allgemeinen Konzilsthematik gehören (mindestens die beiden Aufsätze von K. Rahner und J. Ratzinger). Das II. Kapitel bringt unter dem Titel „Vor dem Konzil“ geschichtliche Überlegungen zur Ekklesiologie, zum Fragenkreis „Der Laie und das Konzil“ (ein besonders aufschlußreicher Originalbeitrag von W. Becker aus dem Oratorium in Leipzig), zum Thema „Konzil und Einheit der Christen“. Der Verlauf der ersten Sitzungsperiode und die hier behandelten Konzilsschemata werden in zwei weiteren Kapiteln untersucht, wobei uns der Weg von den ersten Ansätzen (etwa im Schema „Über die Kirche“) bis zur ausgereiften Gestalt in den nunmehr veröffentlichten Dokumenten immer wieder in Erstaunen setzen wird. In einem Schlußkapitel wird schließlich ein maßvoller „Rückblick und Ausblick“ geboten, wovon uns wohl besonders der Ausblick beeindruckt, weil hier besonders für die Liturgie bis in Einzelheiten erfüllte Prognosen wiedergegeben sind, so die Arbeiten von J. A. Jungmann und J. Pascher (als Abdruck kurz vorher veröffentlichter Studien). O. Müller (Erfurt), der verdienstvolle Herausgeber des Werkes, hat mehrere gründliche Originalbeiträge geschrieben, die sich der Interpretation der Konzilsschemata widmen, und entwirft hier ein Bild der „Theologie nach der ersten Konzilsperiode“ mit der treffenden Feststellung, die wir heute nur bestätigen können: „Das Konzil hat durch sein Verhalten die Theologie wieder freigegeben — — — im Sinne einer neuen Offenheit für ungelöste Fragen und echte Schwierigkeiten“. Über das Ausmaß der ungelösten Fragen konnte man sich freilich damals noch gar keine Rechenschaft geben.

Es ist dem repräsentativen Band unumwunden zuzugestehen, daß er selbst in die neue Situation hineingehört, obwohl er noch vor der zweiten Sitzungsperiode 1963 erschienen ist, kurz nach dem Tode Johannes' XXIII. „Ein Buch über sein Konzil ist deshalb ein ehrerbietiger Nachruf auf ihn in seinem Sinne“ (8), ein Zeugnis zugleich für die

Macht des Konzilsgeistes, der vor keinen Grenzen halt machte.

Graz

Winfried Gruber

ORTIZ DE URBINA IGNACIO, *Nizäa und Konstantinopel* (Geschichte der ökumenischen Konzilien. Bd. I) (343.) Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1964. Leinen DM 26.80.

Es war nicht das geringste Verdienst des II. Vatikanums, zu einem neuen, entspannten und von gegenseitiger Achtung erfüllten Klima zwischen den christlichen Kirchen beizutragen. Dadurch ist in allen Lagern das Interesse an den vorausgehenden allgemeinen Kirchenversammlungen gewachsen. Die Beschäftigung mit den Konzilien vor den Spaltungen erleichtert uns den Blick auf das den meisten christlichen Bekenntnissen von heute noch Gemeinsame; das Studium der Konzilien nach den Spaltungen erinnert uns ständig an die Aufgabe, alles Trennende neu zu durchdenken, die Wahrheiten aus ihrer — oft so harten — zeitbedingten Schale zu lösen und ihren „evangelischen“ Kern freizulegen, der allen „wahre Speise“ sein kann.

Die große Konziliengeschichte von Hefele-Hergenröther (1855—1890) hatte bisher keine Nachfolger. Es war darum an der Zeit, den gegenwärtigen Stand der Forschung in einem größeren Werk zusammenzufassen. Es ist das Hauptanliegen der nun erscheinenden, auf zwölf Bände berechneten „Geschichte der ökumenischen Konzilien“, jede der Kirchenversammlungen in ihrer Eigenart darzustellen. Im Anhang sollen jeweils die Konzilsdokumente selbst zum Leser sprechen und ihm einen unmittelbaren Kontakt erlauben. Die beigegebenen bibliographischen Hinweise, eine Zeittafel, ein Register und eine Kartenbeilage dienen dazu, den Inhalt besser zu erschließen. Der 1. Band, von K. Bergner aus der französischen Originalausgabe von 1962 übersetzt, bietet eine klare, sachlich ausgewogene und interessante Darstellung der ersten zwei Konzilien. Das belebende Detail ist reichlich vorhanden (man vgl. etwa die Schilderung des persönlichen Eingreifens Kaiser Konstantins am Nizänum), das Urteil ist vorsichtig (vgl. z. B. die Erörterung der „Hoheit“ Alexandriens nach dem 6. Kanon der Disziplinardekrete des Nizänums, S. 116 ff). Die Gegenwartsbedeutung der Konzilien wird nicht übersehen. Der Kanon 3 des 1. Konzils von Konstantinopel etwa, der den Keim zum Caesaro-Papismus und damit zu dem späteren und bis heute bestehenden Schisma legte, wird besonders eingehend behandelt. Wir möchten dem Werk weite Verbreitung wünschen.

LORENZ WILLY, *Petrus der ewige Papst. Dialoge über den heiligen Petrus und seine Nachfolger*. (86.) Verlag Herold, Wien 1966. Pappband S 55.—.